Zeitschrift: Neue Sammlung physisch-ökonomischer Schriften

Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft in Bern

Band: 2 (1782)

Artikel: Beschreibung der Geschlechter, Arten und Spielarten des Getreydes

Autor: Haller, Albrecht von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-386721

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

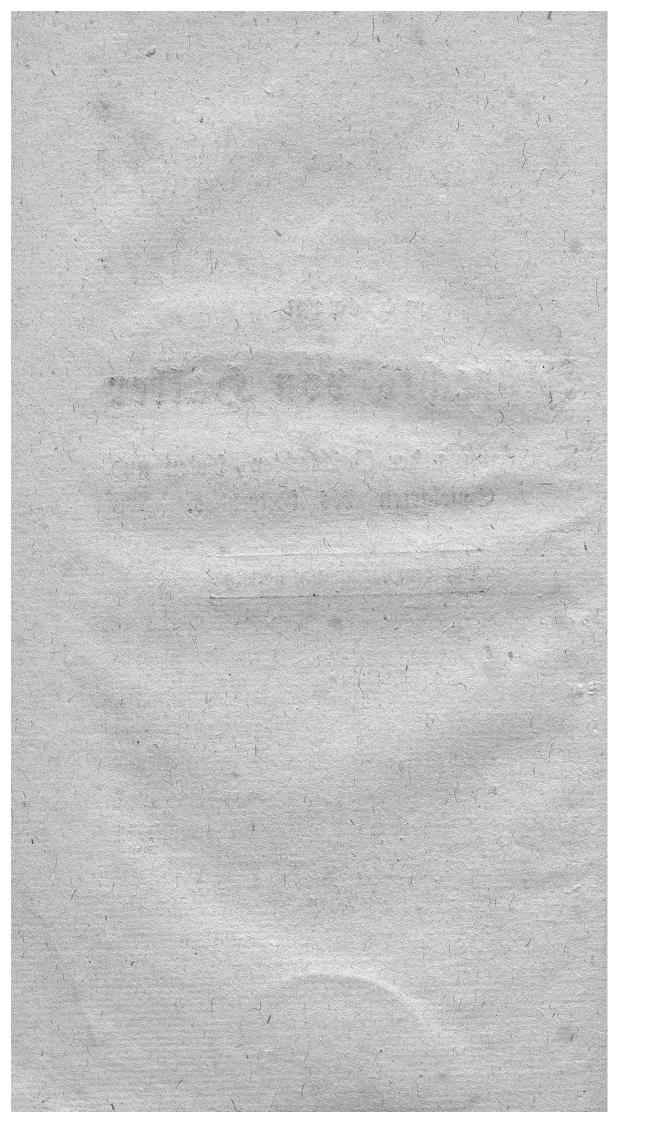
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

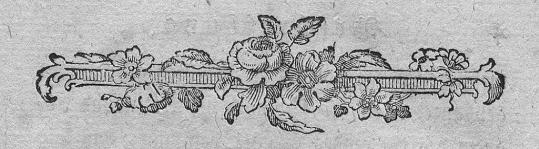
Herrn

Albrechts von Haller

Beschreibung der Geschlechter, Arten und Spielarten des Getrendes.

Aus dem Lateinischen übersetzt.





Herrn Albrechts von Haller Beschreibung

der Geschlechter, Arten und Spielsarten des Getrendes.

Erste Rede,

gehalten den 10 Christmonat 1774.

§. I.

Da ich von meinem Vaterland schon vor langem in die Oekonomische Gesellschaft aufgenommen worden, und nun einige Jahre her ihr Vorssteher bin, und also mit dkonomischen Schristen recht gut bekannt worden, so habe ich wohl sehen müssen, was vor Finsternisse noch in der Kenntznis der Getrendarten herrschen. Denn wenngleich das Vrod in ganz Europa die führnehmste Speise der Länder ausmachet, und der Getrendehandel die wichtigste Kausmannschaft ist, und eine uners

mekliche Menge von diesen Früchten aller Orten gepflanzet wird, so sind doch die Arten und Abarten des Getrendes so übel bestimmt, daß kein Land das andere versteht, wenn man von irgend einer Gattung des Getrendes reden will; und daß nicht einmal die verschiedenen Provinzen des gleichen Landes, und seine Dorfer ihren Benennungen einen gewissen und bestimmten Sinn zu geben wissen; und solchergestalt gleichsam eben so viel Dialekte über das Getrende vorhanden sind, als mäßige Distrikte. Daher kommts, daß ein dkonomischer Rath, der von einem Lande gegeben wird, von andern Ländern nicht kann verstanden werden; und also vergeblich bekannt ge= macht wird, und es eben so viel ist, als wenn er in hebräischer Sprache wäre verfertigt worden.

§. 2.

Diese Schwierigkeit wird noch dadurch versstärkt, daß die Botaniker, und sonderheitlich die neuern, die Spielarten des Getrendes vernachs lässigen, weil viele derselben durch die geringsten Ursachen sich verändern, und in andere überges

hen, oder zu der natürlichen Struktur der Pflanze wieder zurükkehren, von der sie gekommen sind. Allein ben dem Getrende, dem kostbarsten, und allein nothwendigen unter allen Kaufmannegutern, haben die Spielarten in Erhöhung und Verringerung des Preises, in Absicht auf besseres oder schlechteres Fortkommen, in Absicht auf einen gröffern oder geringern Ertrag in einem bestimmten Erdreich, so vieles zu bedeuten, daß die eine Spielart ganz allein an diesem Orte gepflanzt zu werden verdienet, die andere hingegen ohne Schaden nicht gepflanzet werden kann. Darum ist an desem Orte die Würde der Spielarten eben so groß als der eigentlichen Arten; so daß es eben so nothwendig ist, daß man auch diese durch ihre eigenen Kennzeichen bestimme.

\$. 3.

Weil ich dieses sahe, so habe ich seit dren Jahren von Freunden und Landwirthen von allen Orten her Getrendearten zusammen gebracht, und dieselben ganz frisch mit dem anatomischen Messer und der Vergrößerungslinse untersucht. Es hat

sich auch ben dem großen Jammer und Getrend= mangel in den Jahren 1771 und 1772 schicken mussen, daß unsere Landesherren, (oder auch andere Herren die Länderenen besitzen), allent= halben her aus ganz Europa, aus Asia, und auch aus Afrika Getrende haben kommen lassen; daß sie dasselbe gefaet, und mit Fleiß auf den Erfolg gesehen haben. Diese haben denn die Butigkeit gehabt, mir ihre Pflanzen mitzutheilen. Mein geliebter Gefiner, und sonderheitlich der edle Herr von Sausure, Herr von Goumoens Herr zu Buchtenberg, Herr Bazin Herr zu Duillers, der berühmte und rechtschaffene Herr J. Rudolf Tschiffeli, der von langemher erfahrne Botanicker Herr Abraham Gagnebin, Herr Gruner und andere mehr haben mir mit Uebersendung von Eremplarien ihrer Getrendarten gute Sulfe geleistet.

S. 4.

Ich läugne es nicht, daß meine Getrendesamm= sung mit diesem ganzen Vorrath noch nicht voll= ständig ist. Alle Arten zwar, deren Linne ge= denkt, sind hier vorhanden, und noch überdas ver=

schiedene Spielarten, denen dieser berühmte Mann nicht hat wollen die Ehre widerfahren lassen, sie in den Rang der eigentlichen Arten zu setzen. Es ware frenlich besser gewesen, wenn ich die Spiels arten noch vor mir gehabt håtte, welche in verschiedenen Provinzen von England, und in ver= schiedenen Gegenden des weitläuftigen Deutschlandes, in Frankreich und Italien gepflanzt worden find. Aber mein hohes Alter, das mir nicht erlaubt meine Hoffnung weit auszudehnen, gebietet mir, mit meinen Untersuchungen hier stehen zu bleiben. Hier trage ich also hauptsächlich nur schweiterische Arten und Spielarten vor, wenigstens solche, die in der Schweitz aus fremden Saamen sind erzeugt worden, damit wenigstens in meinem Vaterlande ein Freund den andern verstehe. Wenn man über diese noch andere Spielarten in andern Gegenden pflanzt, so wird es gut senn, wenn jungere Liebhaber der Natur, die mehr Zeit und Kräfte haben, diese Arbeit übernehmen, und das ausarbeiten wollen, was ich über die vaterländischen Arten gesagt habe.

5. 5.

Das führnehmste unter allen Geschlechtern des Getrendes, ist der Weitzen, wovon wiederum die vornehmste Urt das fürtreslichste und kräftigste Mehl gibt. Den Charafter ju bestimmen, wos durch sich der Weißen vom Schwingel (Festuca,) und vom Tresp (Bromus) unterscheidet, kommen die Grannen (Aristæ) in keine Betrachtung. Die Aehrgen (*) des Schwingels und Tresps gleichen fast vollkommen dem Getrende, das Linne unter der Benennung Triticum oder Weihen zusammen faßt; doch werden diese Pflanzen gewöhnlich nicht unters Getrende, sondern unter die Graser gerechnet. Man muß hier um deswillen den Fruchtstab zu Hulfe nehmen, oder die Manier und Weise, wie sich die kleinen Aehrgen am Schaffte anschliessen. Der Schafft nehm= lich ist das Fundament der Aehre, und nichts anders als der verlängerte Halm, der da Blu-

^(*) Aehrgen ist was man in Zürich einen Fäsen heißt, und ist also in keiner Gattung eines Fingers lang wie die Aehren.

men trägt und abwechselnd in kleine Grübchen ausgeschnitten ist (a), in welche die kleinen Aehrgen anschliessen, die aus einem sixenden Stielchen wachsen, und dren, bisweilen auch, und zwar in einem guten Boden nicht gar felten funf, und bisweilen sogar sechs Blumen einschliesfen. (Das gibt denn sechs Körner aus einem Safen wenn alle zur Zeitigung kommen). Es geschiehet zwar diffterer, daß sie nur vier Blumen tragen, und auch von diesen noch ein Theil fehlt. Diese kleinen Aehrgen, wenn sie junger sind, haben eine långlichtrunde Gestalt, werden aber ben mehrerm Alter flach, und breiten fich zu benden Geiten aus, und richten endlich die flache Seite, wo die Körner in der Mitte zusammen schlieffen, gegen dem Schaffte, und nicht den Rucken, wie der Lulch (Lolium). Meistens sitt jedes von den kleinen Aehrgen auf dem Schafte felbst fest; doch gibt es auch affige Weißenarten , ben welchen mehrere Aeste vom Schafft ausgehen, auf deren jedem seine eigenen Aehrgen siten.

⁽a) S. Tournefort, t. 292. XXII. t. 293. V.

ners hat jedes kleine Aehrgen seinen Kelch (b), der aus zwen gleichlangen Schaalen besteht, die sast von der gleichen Grösse mit den Schaalen der eigentlichen Blume sind. Schaalen der Blume sind ebenfalls zwen, die aber ungleich lang sind (c); die eine ist bauchigt, die ausser scharf (d) zugesspitzt; sast aus der Mitte des Rückenervens (e) trägt diese eine Granne, die bisweilen sehr kurz, doch sast in allen Fällen an der Spize merklich ist.

Es ist zu glauben daß die Granne der Aehre natürlich ist, — und daß die Blumen, welchen sie fehlt, ausgeartet senen. Denn es ist wahrscheinlicher, daß ein Theil der Blume aus gewissen Gründen sich nicht entwickelt habe, als daß der Zufall einen neuen Theil herfür bringe, an dem die Natur es sonst hat mangeln lassen. Die zwente innere Schaale ist weiß, wie sast ben allen Graß-

⁽b) T. t. 292. C. C. auf meinen Tafeln, aa.

⁽c) T. t. 293. S.

⁽d) In Hall. Tafeln, ddd.

Tiguren. ST. QQ t. 293. und in vielen meiner Figuren.

arten, und ganz zart, ohne Granne, mit einer blossen Spike (f), diese bereitet mit dem ersteren dem nachwachsenden Saamen ein Vette. In diesem Zwischenraum zwischen zwenen Vlumenschaazien, wächst das Saamenkorn, welches unbestleidet da liegt, und von mehligter Subskanzisk, länglicht oval, auf der einen Seite bauchigt (g), auf der andern von einer kleinen Furche zwischen zwenen Erhöhungen durchlaussen und getheilt. Die Spike wird oben von kurzen und zarten Seidenshaaren geschlossen. Der übrige Theil des Kornsissk glatt, und unten, wo der Keim ins Saamenskorn tritt, abgeschnitten.

Zu benden Seiten des Saamenkorns siken zwen äusserst zarte und durchsichtige Blumenblätter (h), die rautenförmig sind, und am Rande der benden ersten und längern Linien ganz mit Haaren beseht stehen.

Von der Spițe des Saamenkorns gehen zwen

⁽f) Fast wie in meiner Figur ee.

⁽g) T. t. 292. F. G.

⁽h) Micheli, t. 31. ad D'D D.

bestederte (i) Staubröhren aus, mit minder gefrümmten Spiken. Um das Saamenkorn her stehen dren Staubbeutel, die auf borstenförmige Faden gepstanzet sind; ihre Spiken sind tief voneinander gespalten; ben ihrer Zeitigung hängen sie aus den Ecken der Schaale hervor und niederwärts (k), das heißt man blühen.

Diese kleinen Aehrgen, welche wie Schuppen auf einander liegen (1) und sich zum Theil decken, oder enlindrisch formirt sind, machen eine große Aehre aus, an welcher die untersten (m) kleisnen Aehrgen meistens unvollkommen und unfruchtsbar sind. So viel mag zu richtiger Vestimmung des Geschlechts vom Weißen, unter welches wir die Arten ordnen, so uns zum Getrende und zur Speise dienen, genug senn; und von diesen allen rede ich.

Linne gibt jedem Aehrgen des Weißen dren

⁽i) T. t. 292. E. Micheli E.

⁽k) Micheli, F. Tournef, t. 292, ad C. & HH.

⁽¹⁾ T. t. 292. HH.

⁽m) t. 293.

der Geschlechter, 2c. des Getrendes. Iz Blumen, und sagt nichts von den kleinen Oxnamenten (n). Ich sinde meiskentheils vier Blumen, und die Nectaria beständig.

S. 6.

Zu diesen Kennzeichen, welche der ganzen Gattung gemein sind, kommen nun dieser und jener Unterschied hinzu, und machen die verschiedenen Urten und Spielarten des Weitzen aus.

Die erste Art also mag die senn, welche in den kältern Gegenden gewöhnlich Weitzen, Zartweitzen genannt wird.

Weitzen – mit Aehrgen von vier Blumen, die unten etwas rauch sind, die Relche sind abgeschnitten, in der Mitte mit einer Spitze versehen; der Saamen fallt beym Dreschen aus.

Triticum locustis 4 floris, basi subhirsutis, calicibus truncatis, mucronatis, semine deciduo.

Die erste Spielart dieses Weitzen, die

⁽n) Gen. Plant, Ed. V. n. 96.

ich für eine natürliche Pflanze ansehe, ist meistenstheils von der Natur wider die rohe Witterung mit Grannen versehen: ich heise sie

Weitzen mit Aehrgen von vier Blumen, die unten etwas rauch sind, und des sen äussere Blumenhüllen Grannen tragen.

Dieser hat das besondere, daß seine Halme meistentheils bis weit hinauf, und, in unsern Gezgenden wenigstens, beständig leer und hohl sind. Die Aehrgen sind überall glatt, gewöhntsch von vier Blumen, doch mißlingen oft zwen Blumen und bleiben unsruchtbar. Es giebt doch auch fünf Blumen in einem Aehrgen, von denen aber kaum semabls mehr denn dren Saamen tragen. Die unvollkommenen Blumen enden sich oft in ein kleines etwas haarigtes Körperchen, wie das, welches Linne dem Perlgrase, der Melica, zum Charakter gibt. Unter dem Aehrgen sist ein Ring, der mit kurzen rauchen Haaren besetzt ist. Der Kelch ist überhaupt wie abgestust, nur aus der Witte sieht eine starke, etwann einer halben Linie

lange Spite hervor. Die vordere Schaale der Blume selbst ist die viel stärkere, und steht einzeln; von der einen Seite ist sie bauchigt, von der andern hohl, und endigt sich in eine drensache Spite, deren zwen Seitentheile ganz kurz sind; der dritte formirt einen langen Ramm. Die innere Schaale, wenn sie ausgewachsen ist, wird innwendig und auswendig hohl, und ihr Rücken ist mit zwen, erhabenen Linien bezeichnet.

Dist ist eben der Weisen der vor dem Winter oder im Frühling nach Belieben gesäet werden kann. Ich habe an dem unsrigen selbst mit sechs Jucharten den Versuch gemacht, weil ich genöthiget war, einen Acker, den ich zu späth angebaut hatte, mit Antritt des Frühlings zu besäen; der Saamen von der Winterart kam ganz ordentlich, und die Erndte entsprach meinen Wünschen völlig. So hat auch der edle Hr. von Saussure verschiedenen Saamen, den er aus der Varbaren und Sicilien erhalten, im Frühling gesäct, und eben ben dieser Sommersaat eine große Hülse wider den Getrendmangel gesunden, wenn etwann ein

schlechter Herbst und anhaltender Regen es verwehrte die Felder zu rechter Zeit zu bestellen, oder sonst Mangel an Frucht, eine größere Quantitat Korn zu Pflanzen nothwendig machte. Darum kann ich die benden von Linne angegebenen Arten, die von der Säezeit hergenommen sind, nicht gelten lassen. Frenlich ist dieser wahre Unterschied zwischen dem Sommer und Winterweißen , daß der Winterweißen reichlicher ausfallt, vollkom= mener und größer wird, viele Stengel aus einer Wurzel treibt, und daß die meisten Blumen Korner bringen; der Sommerweißen hingegen allezeit magerer und schwächer bleibt, und weniger Blu= men fruchtbar werden; die Aehrgen selbst auch stehen weniger dicht am Stiele, und die Wurzel treibet weniger Stengel.

Auf die Grannen aber kann man hier, nicht achten, die nach einer ununterbrochenen Stuffe nach Graden entweder beskändig und lang sind, oder kürzer, oder nur an der obern Blumen steshen, oder endlich gar an allen Blumen mangeln.

Die Schaalen der Blüthen, welche anfangs alle grün

der Geschlechter, 2c. des Getrendes. 17

grün sind, werden mit der Zeit weiß, gelb, roth, röthlicht, bläulicht, und die Grannen bekommen gleiche Farbe, daher nehmen denn die Landleute einige Unterscheidungs. Kennzeichen her; welche aber nicht hinreichen den allergeringsten Unterschied für eine besondere Spielart auszumachen.

Linne trennt den Winterweizen vom Sommerweizen, und heißt diesen T. calycibus quadrissoris ventricosis, imbricatis aristatis, mit Grannen. Spec. p. 126, welches aber eben unsre erste Gattung ist. a. und eben diese setzt er zuerst, unter dem Namen des Sommers weizens.

Rajus hingegen nimmt mit uns nur allein den Winterweizen an, den man nie anders im Frühling säet, als wenn man im Herbste, es zu thun, verhindert worden.

Und so that auch ehmals der weise Veurtheis ler und Richter in botanischen Sachen, J. Vaus hinus; er vereiniget bende unter dem Nahmen Triticum vulgare glumas triturando deponens, II. p. 407. Gemeiner Weizen, der beym Dreschen die Zülsen ablegt.

Triticum æstivum C. B. p. 358. Manetti spez. di frumento, p. 1. Grano gentil con la resta.

Blé grison heißt man diesen in der Waat um Aigle. Die Blume davon ist vorgestellt in der ersten Figur.

S. 7.

b. T. locustis quadristoris, glabris, basi subhirsutis, glumis submuticis, fast ohne Grannen, ist eine andere von der vorhergehenden verschiedene Spielart des Weizens, sig. 2. Unser Weizen legt seine Grannen nach verschiedenen Stuffen ab. Ich habe fürs Erste einen unterm Namen Froment de Provence; nur den untersten Välglein mangeln die Grannen, so daß die oberen sast alle mit Grannen versehen sind; und die obersten Grannen sind zwen Zolle lang, das äussere Vlumenbälglein trägt eine Spise, die einer Linie lang ist; die Spise vom Kelch ist kurz und dich. Es sind vier Vlumen, von denen zwo fruchtbar sind, zwo unstruchtbar. Darauf folgt eine andere Art, die unter dem Nahmen Sommerweizen mir zugesendet worsden ist, diese legt die Grannen Stussenweise ab. Eine Art davon ist bartigt, und alle Aluthen tragen Grannen; eine andere mit wenigen Grannen, auch am obersten Theil der Aehre wenigen und kurzen Grannen. Endlich eine Art die gar keine Grannen hat. Man sindet graulicht-grüne (glaucæ) grüne und rothe Hülsen. Die Spisse des Kelchs ist allzeit kurz, die Aehrgen haben vier Blumen, und zwo Blüthen davon sind uns sruchtbar.

Ich habe Sommerweizen von dieser Gate tung aus Zurgund, daran die Spike des Kelchs fast eine Linie lang ist; die obern Nehrgen, jedoch nur wenige, tragen lange Grannen, die übrigen sind stumps, und jedes bringt fünf Blüthen, die fruchtbaren belausen sich bis auf viere. Siehe hier die 4te Figur.

Wieder eine andere Art des stumpfen Wins terweizens, von Hrn. Gefiner zugesendet, woran allein die obern Blumen Grannen tragen, aber sehr lange; die Spike des Kelches ist kurz und stark mit vier Blumen, worunter zwen unfrucht-bar sind. Die gleiche Art sandte auch Er unter dem Nahmn T. hibernum Troussel von Hr. Gro-bet. Die gleiche Art ist Hrn. Gagnebins' Bled-Mettel; die obersten Aehren sind schwach mit Grannen versehen, die übrigen stumpf, die Spike des Kelches kurz, vier Blüthen haben die Aehrzgen, zwo Blumen sind fruchtbar. Er fügt hinzu man könne diese Art im Frühling und Herbst säen.

Ferner Bled du Canada von Hrn. Gagnebin, woran nur Anfänge von Grannen sind.

Eben so hat Herr Bazin von Duiller mir Weisen communicirt mit kurzer Kelchspiße, mit wesnigen und schwachen Grannen an den obersten Blumen. Ein Aehrgen hat dren Blüthen. Er hieß denselben Froment rouge du pays.

Herr Rolas schickte eine Art, welche an den obern Blumen nur ein Zeichen von Grannen behielte, mit kurzer Kelchspiße und vierblüthigen Aehrgen, mit zwo fruchtbaren Blumen; das innere Bälgelein war unter der Spiße mit zarten Haaren besett.

der Geschlechter, 2c. des Getrendes. 21

Völlig ohne Grannen war der Weizen, den Herr von Goumoens sandte, der Kelch hatte auch eine kurse Spiße.

Noch eine andere Art, unter dem Namen Bled d'Angleterre, mit wenigen und gar keinen Grannen am obern Theil der Aehre, und diese sind nur einer Linie lang; die Spiße des Kelchs ist sehr kurz, die Farbe gräulicht-grün, der Zirkel von Seidenhaaren deutlicher.

Froment blanc du pays kam mir auch zu, dieses hat sehr wenige und unvollkommene Gransnen; die Spihe des Kelchs isk kurz, am obern Theil der Aehre långer, mit vier Blumen, zwo sind fruchtbar.

Es wird aber anch eine Art in unserem Vaterlande gesäet, unter dem Namen rother Zaarweizen und Froment rouge du pays, und weisser Zaarweizen; dieser hat vollere Aehrgen. Die Benennungen kommen von der weissen oder rothgelben Farbe der Bälglein.

Es ist wiederum der gleiche Winterweizen, der in den Thålern des Jura gepflanzt wird, noch

einmal der gleiche weisse Winterweizen aus unserm Lande, und gemeiner Winterweizen.

Jacquin sandte auch aus Desterreich Sicilianisschen Weizen; eine Abart von etwas settern Aehren sandte der Hr. von Saussure mit Aehrgen von fünf Blumen, an welchen dren fruchtbare Blüthen Körner brachten. Ich hatte auch eine Art unter dem Namen, rother wallachischer Weizen, ebenfalls mit Aehrgen von fünf Blüthen und dren fruchtbaren Blumen. Auch Weizen aus der Grafschaft Nümpelgard, die Aehrgen hatten fünf Blüthen, aber kaum mehr als zwen gelangten zur Vollkommenheit.

Den Weizen aus unserm Lande, den man mir unter dem Namen, Sommerweizen und Winterweizen mit rothen Zälglein, gegeben hat, welches eben des Hrn. Gagnebin Froment Touzel ist, behaltet nicht einmahl mehr ein Zeichen von Grannen; die Spițe des Kelches ist jederzeit sehr kurz, und es sormiren sich da keine Pinselchen von subtilen Härchen. Unter dem gleichen Namen Grano de Carogello hat auch der der Geschlechter, 1c. des Getrendes. 23

Herr von Saussure geschickt, nur daß er viel härter ist, als unsere einheimischen Spielarten, doch ist die Spiße kurz und sehr stark, zwen Blüsthen unsruchtbar.

Hieraus zeigt sich daß die Grannen mit der Zeit und Gradweise abnehmen und endlich verschwinden: und das widerfährt dem Bartweizen, wann er in der Fläche gesäet wird; und so bezeugen hinwiederum gültige Schriftsteller, daß der grannenlose Weizen an bergigten und waldigten Orten seine Grannen entwickle. Herr Reichart behauptet daß der Weizen entweder mit oder ohne
Grannen sich zeige, je nachdem entweder jähriger
oder frischer Saame gesäet werde.

Die minder bedeutenden Abarten mit rothem und weissem Korn, wie die Alten es nennten, übergehe ich mit Fleiß, damit diese Abhandlung sich nicht ins Unendliche ausdehne.

Diese bisher beschriebene Spielart ist: Grano gentil bianco e rosso, Manetti, 34. & calbigia, ej. p. 8.

Eben dieser Weizen ist Triticum calycibus

quadrifidis, ventricosis, levibus, imbricatis, submuticis, Linn. Manetti, p. 7.

Triticum hibernum aristis carens C. B. Theatrum, p. 352.

Triticum Spica mutica Raj. II, p. 1230.

11nd Triticum rusum grano maximo, ej. p. 1231, C. B. Theatr. p. 378. Eine Blusthe davon, die ganz stumpf und ohne Granmen ist, S, fig. 2,

§. 8.

c. Die dritte Spielart ist: Triticum trislorum locultis quadrisloris glabris, basi pilosis glumis exterioribus aristatis.

Die åussern Bälglein haben Grannen, unterm Kelch sitzt inwendig ein Büschel langer seidenartiger Faden.

Diese Spielart sowol als die vorhergehende kann entweder im Frühling oder im Herbst gesået werden. Und zwar im Herbst sået man sie wo ihr eigentliches Vaterland ist, frensich in heissen Ländern. Im Pays de Vaud und um Genf hat

man sie mit dem besten Erfolg im Frühling gesaet. Es ist nicht so leicht, dieser Spielart ihre Grenzen zu bestimmen: im ersten Augenblick aber entdeckt man gar leicht den Unterschied, wodurch sie sich von der innländischen unterscheidet. Sie ist nehmlich höher, stärker, die Halmen sind oft ganz voll, die Aehren långer und fetter, bis auf einen halben Schuh lang, das Korn ist mehr angeschwollen, und härter, fast knorplicht. Ferner ist meistentheils die Spițe des Kelchs långer und stårker als in den Spielarten von unserm einheimis schen Weizen. Die Grannen sind beständig sehr lang, und unter dem Kelch kommt ein Buschel von langen seidenartigen Faden hervor, wo unsre einheimischen Arten nur ein Anfangszeichen ba= ben; dieses kleine Buschel von seidenartigen Saaren ist am obern Theil der Aehre noch deutlicher.

Ich habe eine andere weisse und ganz glatte Art.

Ferners gräulicht - grüner, mit weissem Mehlstaube besprengt. Wenn dieser Staub unter der Vergrösserungslinse betrachtet wird, so hat er etwas haarigtes, und macht gleichsam den Ansfang einer rauhen Bekleidung aus (Hirsuties). Die Halmen sind oft leer, (wenigstens in unserm Vaterlande die Halme von den gesäeten Pflanzen.)

Eine und dieselbe Art, welche sich durch sehr wenige Kennzeichen von einander auszeichnete, habe ich mit gar vielen Benennungen erhalten. Alehrgen mit drey Blüthen und kurzen etwas breiten Aehren; Grannen die noch nicht von den längsten waren mit dem Titel: Frumentum typhinum von Zrn. Gagnebin; das gleiche war Bled de Romagne des Zerrn von Saussure, mit der allerlängsten Spize. Item: Bled de Majorque und Grano duro di Calabria.

Mit vier Bluthen bekam ich unter der Benennung:

Frumentum siculum, Sicilianischer Weizen, frumentum siculum æstivum, Ufrikanischer Weizen (a). Weizen aus der Barbarey, aus der Provence, zarter Neapolitanischer Weizen; Weizen aus

⁽a) Fig. 5.

der Geschlechter, ze. des Getrendes. 27

der Insel Minorka, von Cadir (b), von Tunis, de la Calle, aus dem Maylandischen, von Uncona, de Girgenti, del Porto de Ghozzo, von Padua, Bartweizen aus Canada; Frumentum turgidum, Linn. Weisen von Smirna.

Fünf Blüthen in einem Aehrgen hat der Sardinische Weizen, so daß dren Blumen Körner brachten, wie auch bey dem Weizen aus Smirna, der ebenfalls dren fruchtbare Blüthen hat: die Schaalen sind violett und etwas mit Härchen besetzt.

So habe ich auch benm Sicilianischen Weizen die Seidenhaare viel deutlicher als ben ans dern gesehen; ben eben demselben waren die Gransnen bald schwarz, bald blaß, die Spitze des Kelchs lang und der Büschel von Seidenhaaren unter dem Nehrgen sehr sichtbar. Der schönste unter allen schien der Weizen aus der Zarbarey zu sehn, der im Frühjahr gesäet worden, mit Nehrchen die fünf Blumen trugen, von denen

⁽b) Fig. 6.

dren und viere würklich fruchtbar gewesen, mit einer starken Kelchspiße. Gleichen bekam ich auch unter dem Namen Sicilianischer Wintersweizen, mit 5 Blüthen, viere waren fruchtbar. Hieher gehört auch das Bled du Cap, mit einer sehr langen Spiße und ebenfalls langem Haarbüschel mit Aehrchen von sechs Blumen, so daß vier und fünf Blüthen Frucht brachten.

Den gleichen hat auch Herr Gefiner geschickt, mit Alehrgen von fünf Blumen, von denen vier Frucht brachten.

Ferner von der gleichen Spielart, aber mit sehr schwarzen Grannen, kommt von Cadix. Dieser ist zwar eine bloße Spielart; denn ich habe vom gleichen Orte ebenfalls mit weissen Grannen bekommen, der Pinsel von zarten Seizdenhaaren war ganz deutlich zu sehen. Die Halmen waren übrigens voll, die Aehrgen hatten vier Blüthen, mit halbschuhlangen Grannen. Ich hatte auch eine Art mit schwarzen Aehren, unterm Tittel: froment de Tunis, froment de Sicile, (dieses trug kurze Aehren), mit sünf

der Geschlechter, 2c. des Getrendes. 29 Blüthen, dies erhielt ich von vielen Freunden, auch unterm Namen, Bled de Sardaigne.

Endlich bekam ich auch Weizen mit dem Titel frumentum Agrigentinum; das war Weizen mit einer kurzen Aehre, Grannen und Bälglein waren schwarz, der Haarpinsel unter den Aehren nicht sehr sichtbar, auch die Kelchsviße nicht lang. Wiederum die gleiche unter dem Namen schwarz zer Weizen aus fremden Saamen gepflanzet im Val-de-Ruz; die Aehre war kurz, stark, die Bälglein sahen etwas blenfarb aus, und die Grannen waren schwarz.

Die glatte Spielart dieses Weizen ist T. cinereum maximis aristis donatum glumas triturando deponens. J. B. II. p. 408. Raj.

Und die andere Spielart T. longioribus aristis, spica cærulea. C. B. p. 372. Raj.

Und T. longioribus aristis spica alba. C. B. Theatrum, p. 374. Raj. Ich dachte hieher gehore auch Grano gentil duro Manetti, p. 36.

S. 9.

d. Die vierte Varietat ist Triticum locustis

quadrifloris, hirsutis, basi pilosis, dessen Bålglein gar nicht glatt, sondern rauch sind. Von dem ist wieder die erste Abanderung, daß die aussern Bälglein keine Granne haben.

Der vorhergehenden Spielart ziemlich gleich, doch mit angeschwollnern Aehrgen, unterscheidet es sich dadurch, daß alle Bälglein ringsum rauch sind, (hirsutæ), dergleichen Beizen bekam ich mit dem Namen weisser Englischer Weizen, sig. 8. nur mit vier und drenblüthigen Aehrgen, einer kurzen Kelchspiße, Blumen ohne Grannen, so daß allein die obersten mit kurzen Grannen versehen waren. Nur zwo Blumen kommen zur Frucht; die Aehrgen sind angesüllt (turgidæ), kegelförmig, breiten sich nicht zur Seiten aus. Eine Abänderung die ebenfalls weiß ist, aber lange Grannen hat, wird an bergigten Orten auf dem Jura gesäet.

Eine andere Phånderung II. ist, dadie Blumenbälglein Grannen haben. Auch diese ist haarigt, und noch raucher als die vorhergehende, oder mit mehr Seiden bedeckt; sie unterscheidet

sich auch durch ihre sehr langen Grannen, durch thre sehr rauchen und braunlichten Balglein; fie ist mir zugesendet worden unter dem Namen Bled d'abondance du Dauphiné. Die Spite Des Kelchs ist ziemlich lang, das Aehrgen kurz, mit vier Bluthen; dren Blumen haben Grannen, doch werden kaum mehr als zwen vollkommen. Mit diesem kommt überein, das Grano Romanello; mit vollen Halmen, vierbluthigen Aehrgen, zwen fruchtbaren Bluthen, Seide fit unter den Aehrgen; diese Arthabe ich von Grn. von Sauffure. Gleiches kam vom italianischen Saamen im Valde-Ruz, da die Theurung die Einwohner genothis get hatte, von allen Orten her Getrende zu sam= meln und zu säen, um zu erfahren, was sich für unser Elima am besten schicken wurde. Diese 216= ånderung, war ganz ranchhaarigt, mit langer Kelchspițe, sehr schwarzen Grannen, braunen Balglein, drenbluthigen Aehrgen. Fast allemal mißlingt das dritte Bluhmgen. F. 9.

Es ist auch eine Art in unserm Lande gesäet worden unter dem Titel, schwarzer Bartweis zen, und brauner Weizen; Bled Barbu dNonnette, mit angeschwollner dicker Aehre, viers blüthigen Aehrgen, einem einigen unfruchtbarn Blümgen. Diese Abart könnte wohl das Triticum typhinum der Alten senn, (hiemit der Englische Weizen A. d. U.)

Sie ist das Triticum turgidum Linn. oder calycibus quadrifloris ventricosis, villosis, imbricatis, subaristatis, Linn. imbricatis obtusis, Manetti, p. 12.

Triticum aristatum spica maxima cineritia, glumis hirsutis, nostras Raj. p. 1232.

§. 10.

Eine merkwürdige Abanderung der Spielart d. ist:

e. Triticum locustis quadrifloris hirsutis aristatis, F. 10. Aestige Aehren mit Grannen, – rauchbärige Bälglein.

Denn so sieht sie meistens aus: denn man sindet auch mit einfacher Aehre ohne Nebenäste, doch hat sie immer einen kurzen Schasst und eine dicke fette Aehre; auch diese kann man für das Triticum

der Geschlechter, 20. des Getrendes. 33

ticum typhinum der beyden Zauhinen rechnen, denn hier läßt sich nichts gewisses entscheiden.

Meistens aber ist die Aehre ästigt, und allemal sind unten abwechselnd, wie ben andern Gattungen des Weizens, leere Alehrgen. Es siehen serners fünf, sechs und wohl acht grössere Alehren neben einander, die sich mit der Vasis der Hauptsähre vereinigen, — welche denn oben wieder einssach wird. Die Välglein des Kelchs sind rauch, die innern aber glatt, die Svipe des Kelchs ist keine von den kleinsten. Die Grannen sind oft, sonderlich oben, verschiedentlich gebogen und krumm.

Die Achrgen haben vier Blüthen, dren davon sind fruchtbar, oder sie haben nur dren Blümgen, und eins davon fehlt; die Grannen haben dren und mehr Zolle in der Länge. Das änssere Blumenbälglein ist ebenfalls da, wo es entblöst ist, rauch; wo es bedeckt ist, glatt; das innere aber ist vollkommen und überall glatt. Die dritte

Blüthe, wenn sie fruchtbar ist, wird meistens ohne Granne gefunden. Die zarten kleinen Blumenblätter sind Lanzettenförmig, und mit einigen Härchen beseht. Uebrigens bringt sowohl diese Abart des Weizens, als die andere mit ästigen Vehren, gar oft unvollkommene und ineinander verworrene Blumen hervor.

Sie pslegt unter verschiedenen Namen vorzustommen; unter den Namen des Arabischen Weizens, Weizen von Smirna, Weizen von Jerusalem, Wunderkorn, u. s. f. Sie kann den Alten nicht unbekannt gewesen sein, die aber den Namen der ästigen Aehre einer andern Varleät N°. f. bengelegt haben—

S. 11.

f. Nehmlich dem Tritico locustis subquadrifloris, glabris, aristatis, spicis ramosis. F. 11. glatte Bålglein, und åstige Nehren mit Grannen.

So wie aus dem haarigten Weizen die Albänderung e. entstanden ist, so entspringt f das der Geschlechter, 2c. des Getrendes. 35

Triticum spica multiplici der beyden Zauhismen, aus dem Aschgrünen Tritico glauco d. ober einer Beränderung der Spielart c. Das Seidenpinselchen unter dem Kelchbälglein ist zwar da nicht sehr beträchtlich; die Bälglein selbst sind grünlicht und weiß, die Grannen meistens schwach und krumm, die Kelchspizen kurz. Dies ist das Triticum multiplicispica C. B. p. 371. Morisons S. VIII. t. 1. denn es wird um deswissen lieber hieher als zum vorigen e. gerechnet, weil es in der Figur von Morison, wo die ranchen Bälglein hätten angezeigt werden können, glatt vorgessellt wird.

Triticum cum multiplicata spica glumas facile deponens, J. B. II. p. 407.

Da ich sonst nicht gern Spielarten auszustreischen pflege, so bin ich sehr geneigt, so viel verschiesdene Gattungen von einander abzusondern, als die Pflanzen hinreichende Unterscheidungszeichen darbieten, die einem Mann von frener Beurtheislung hinreichend dünken: denn es ist mißlich, wahre

und sich unterscheidende Pflanzen unter den hauffen blosser Spielarten zu verweisen, die denn unfere neuern Votanicker, wenn sie solche nicht unter dem Verzeichnis der bestimmten Gattungen, (fpecierum) finden, nicht einmal suchen, sich nicht einmal darum bekummern. Doch habe ich mir in diesem Fall nicht erlauben können, dren Gattungen von Weizen, die von Linne unterschieden werden, zu unterscheiden, da die behaarten mit den glatten, die mit Grannen, mit denen ohne Grannen, ununterbrochen durch mittlere Gattungen Stuffenweise an einander hangen. Daß es mehrere Gattungen von Weizen gebe, will ich damit nicht läugnen; aber aus so vielen Mustern die mir communicirt worden sind, habe ich nicht mehrere herausbringen können.

In weitläuftigere Bestimmung von den Spnos nymen der Alten habe ich mich nicht einlassen dörfen, weil mir der Leitfaden mangelt, der durch die undentlichen Beschreibungen hindurch, zu einer bestimmten Unterscheidung leiten könnte.

(Ich halte es hier sast eher mit Linne. Die

dren verschiedenen Gattungen von Weizen, die Herr von Haller nicht als Species unterscheiden wollte, find Triticum hibernum, æstivum und turgidum von Linne. Daß das Triticum hibernum und æstivum nur eine Species ausmachen, davon bin ich überzeugt; aber das Triticum typhinum der Allten, und den englischen Weizen, möchte ich gar nicht zu blds sen Barietaten machen. Sind denn die runden, vollen, bauchigten Balglein, ganz mit Geidenhaaren überzogen, keine unterscheidenden und besondern Gestalten? Spielarten und dieser ihre Abarten verändern sich bald in verschiedenem Boden, wenn sie einige Jahre nacheinander verpflanzet werden. Ich habe oftmal englischen Weis zen oder Triticum typhinum der Alten gefaet; es blieb so unverändert. Oder aus was für Grün den unterscheidet Herr von Haller die Herniaria glabra und hirsuta voneinander; es ist so leicht zwischen benden eine dritte Art möglich, von der man schwerlich wird entscheiden können, ob sie du dieser oder jener Species gehore. Zwischen dem

gemeinen Weizen und dem Englischen fiehet denn gerade in Stårke und Gestalt der Sicilianische in der Mitte. Warum ist ben diesem der zarte Pinsel von Seidenhaaren unter dem Relchbalgkein so sichtbar, wovon unser gemeine Weizen kaum ein Zeichen hat; die Grannen so lang, die Kelchspike so start, der Halm voll, die Aehren bis aufeinen halben Schuh lang, zc. Benm Rohr macht ein solcher penicillus sericeus ein Geschlechtskennzeichen aus, und hier soll es nicht einmal tüchtig senn, eine Species zu machen. Alles wird darauf ankommen, ob er so beständig bleibt oder nicht, denn hat man die frene Wahl zu unterscheiden oder nicht. Ben der Herniaria vermischt Linne und Haller sondert. Benm Tritico sondert Linne, und Haller vermischt. Wenn man nicht die feinsten Unterscheidungszeichen zu Hulfe nimmt, so ist es überhaupt ben den Graßpflanzen, unter welchen das Getrende stehet, schwer nur genera, geschweige denn species zu unterscheiden. Go sliefsen die Airæ, Poæ, Festucæ und Avenæ fast alle zusammen; und so würde es dem größten

Theil des Pflanzenreichs vermuthlich ergehen, wenn alle Pflanzen des Erdbodens zusammen kämen. Wenn man auf den Mehlskaub, womit die Blätter des Chenopodii bedeckt und nicht besdeckt sind, nicht achten will, so sliessen auch da viele Gattungen zusammen, und die species sind nur Spielarten. A. d. Uebers.)

S. 12.

Der Weizen, von welchem wir bisher geredt haben, wird für die edelste unter allen Getrendarten gehalten; er hat das größte und schwerste Korn. Das Mehl davon ist zwar etwas gelb, aber von sehr angenehmen Geschmack, krästiger und mit nahrhaften Theilen reichlicher versehen als anderes Getrende. Diese Frucht wird durch den größten Theil des bewohneten Erdkreises gepflanzt, von Persien weg bis nach Portugall, von Egypten dis ins Tingitanische Reich; es kommt auch eben sowohl in den nördlichen Gezgenden fort; die Kälte von Ausland und Schweden tödtet ihn nicht. Im nördlichen Amerika

wächset er sehr schön; in den allzuheissen Ländern aber gerathet er nicht; diese hat die Natur zum Reisban und zu andern Früchten bestimmt. In heisen Ländern, die aber noch nicht unter den Wendezirkeln liegen, kommt er am besten sort, das Korn wird dort härter, und kast wie Stein, die Hälme sind stärker mit Mark ausgesüllt. In kalten Erdstrichen ist sein Korn weicher und die Stengel leer. Ben uns pflanzt man ihn anf den Vergen, weil ihm die Nässe Schaden zusüget.

(A. d. 11. Die allerschönsten Weizenfelder im Zürchgebiete sind die weiten Ebenen um Winterthur und Weinfelden, welche aber ganz in der Tiese liegen.)

Crist 10 m 7 5 5. 13.

Die Gattung von welcher wir ist reden wollen, ist eine währe, und von den vorhergehenden Weizengattungen ganz verschiedene Urt; so daß sie leicht auch von den Vanern unterschieden wird, und benm ersten Anblicke kennbar ist. Ueberhaupt ist die Pstanze kleiner, die Aehre magerer, weni-

ger breit, weniger gerade und aufgerichtet, die Alehrgen sind weiter auseinander gethan: auch diese kleinern Aehrgen sind dünner, mehr enlindrisch, weniger breit, der Kernen selbst ist mägerer. Ben allen diesen Kennzeichen ist doch ein botanischer Unterschied nicht so leicht. Die Aehrgen haben aber wenigere Blüthen, die Körner sind in den Välglein verschlossen, und fallen nicht von selbst aus, sie müssen in der Näuhle Gerellt werden, welches den führnehmsten Unterschied macht. — (Diese ist unser gemeinstes Korn, der Dinkel. U.)

Wir wollen zuerst die Spielart a. mit Grannen beschreiben. Hier zeigt es sich noch wahrscheinlicher, daß die Grannen natürlich sind, und durch die Eultur und in einem guten Voden dieselben ablegen; denn man kann sich nicht vorstellen, daß Grannen, wenn sie nicht vorher schon in der natürlichen Pflanze da gewesen wären, in einem wilden und ungebauten Voden sich zeigen sollten.

Der Schafft ist also wie benm vorhergehenden Weizen gestaltet. Es kommen auch gleichfalls

einige unvollkommene Blumen, und solche die keine Grannen haben, am Fuß der Aehre zum Worschein. Die Aehre selbst ist lang, dünne, und die Aehrgen wechseln zu benden Sriten ab. Jedes von den untern Aehrgen berührt das über ihm sitzende ungefähr in der Mitte.

Diese Aehrgen sind zusammengedrückt, gegen dem Schafft zu flach oder hohl, hinauswärts mehr bauchigt. Un ihrer Basis sitt ein sehr kurzer Pinsel von zarten Haaren: die Balglein des Relches sind gestrichelt und abgeschnitten. Die Spike ist gleich wie ben dem Weizen, und nach verschiedenen Graden kürzer oder långer und einer Granne ganz ähnlich. Dren oder vier Bluthen sitzen in einer Aehre, alle haben Grannen, zwen tragen Frucht, die dritte bringt kein Korn; diese sist gemeiniglich im Schoosse einer fruchtbaren Blume, oder auch zwen Bluthen bleiben unfruchtbar. Das äusserste Bälglein ist hohl, mit einem erhöhten Rutten. Die Spike des aussern Balgleins ist abermal in dren getheilt; es steigt nehmlich die Granne zwischen zwen kurzen Spizen hinan, und ist zwen - dren Zolle lang; sie ist

ein Fortsatz des mitten durch das Bälglein lauffenden Rervens. Das innere Bälglein der Blume
ist meistens noch länger, und zu benden Seiten
hohl, sowohl gegen das äussere Bälglein, als
gegen die unfruchtbare Blüthe: diese schliesset das
Korn ein, dessen Spițe ebenfalls mit zarten Haaren geschlossen ist. Auf der einen Seite ist dieses
Korn etwas bauchigt, auf der andern durch eine
Krinne (Furche) getheilt; deutlich sieht man
an der Basis die Stelle des Keims. Blumenblätter sind zwen, oval-lanzettensörmig.

Dieses ist die Spielart mit Grannen.

Zea verna Imm.) J. B II. p. 473. Raj. II. pag. 1243.

Die andere Spielart aber, Spelta hiberna, ist dieser vollkommen ähnlich, und unterscheidet sich nur durch eine sehr kurze Relchspike, auch durch eine dichtere und vollere Aehre; die Aehregen stehen näher ben einander. Diese Spielart ist auch unter dem Namen Touzelle de Provence, und unter dem Namen Zea Anglica, von Hrn. Gagnebin gesendet worden. Nach dies

sen kommen die Gattungen wo die Grannen bes
såndig abnehmen; es giebt auch eine Abart da
swar die Aehrgen auch dren Blüthen tragen, und
andere Kennzeichen mehr gleich sind, die Grannen aber nur wenige Linien lang, und unten sast
gar keine zu sehen sind.

Man sindet endlich noch eine Spielart, an welcher die Grannen fast überall mangeln, oder kaum einige Spuren von Grannen zu oberst an der Aehre gesehen werden. Die Kelchspitze ist da sehr kurz, eine ist roth, sig. 13. die andere weiß, sig. 14; bende Gattungen werden in der Schweitz gepstanzet.

Diese Gattung Zea, s. Spelta J. B. II. p. 472, dem es nicht unbekannt war, daß sie bisweilen Grannen herfürbringt.

Zea dicoccos over major, C. B. Theatr. p. 413.

Zea spica mutica dicoccos, s. major. Moris. III. S. VIII, t. 6. fig. 1.

Ich habe eine schöne Abanderung dieser Art

mit vier Bluthen, die zu Bern aus fremdem Saamen gezogen worden, unter dem Titel, Wallaschisches Korn. Diese hat etwas weniges von Seidenhaaren unter den Aehrgen; die Spipe des Kelchs ist kurz und sehr hart, zwen Bluthen bringen Frucht, die Structur ist gleich. Das dritte und vierte Blumgen ist unfruchtbar, das äussere Bälglein von den sruchtbaren Bluthen ist zugespitzt, aber hat keine Granne.

Von dieser Spielart ist gar nicht unterschieden Zea amylacea Morif. III. S. VIII. t. 6. fig. 3. (mit kurzen Grannen,) ben uns fig. 11.

Ninkels oder gemeinen Korns, nicht so weit aus. Es wird gepflanzet in Italien, im wärmern Theil von Frankreich, im Schweikersland, in Franken und im Schwabenlande. (Im Canton Zürich wird fast nichts als Dinkel gepflanset). Weiters hin gegen Norden sast keins mehr. So bald ben uns ein Acker nur ein wenig naß ist, so säen unsere Leute lieber Spelt oder Dinkel als Weizen, weil ihm die Nässe weniger schadet. Der

Spelt ist ben und so allgemein, daß man ihm besonders den Namen Korn gibt, wie in Deutschland dem Roggen, als der gemeinsten Frucht, und in Schwaben der Gerste. Diese Frucht hat eine eigene Einrichtung der Mahlsteinen vonndthen, um sie von den anhängenden Spreuern zu reinigen; oder daß der Saame sich von den sehr harten Kelchbälglein trennen lasse.

Das Mehl vom Dinkel ist trockner und magester, ob es gleich mehr von einem klebrichten Westen besitzt, als das Weizenmehl, aber sehr weiß. Das Brod davon ist etwas weniger schmackhaft und wird geschwinder dürre und sprode, wird im übrigenzu Kuchen und Gebäckwerk allem Beiszenmehl vorgezogen.

Zea amylacea, das Anmelmeht, Stärk, mehl, wird auf eine besondere Weise künstlich behandelt. Man läßt nehmlich das Mehl sauer werden und gähren, darnach dünnert mans mit Wasser aus, thut es in einen Sack, und stampsets mit den Füssen. Das mit Ammelmehl gesättigte Wasser wird denn wohl geklopst; hernach wenn

man'es eine Zeitlang hat stehen lassen, so legt es einen Bodensatz ab, dieser wird durch Seihent abgesöndert, und langsam getröcknet; man schabt hernach die äussere Haut ab, so hat man Ammelmehl, welches auf Bretern völlig erhärtet. In Deutschland wird es aus Weizen versertiget.

(Aus Erdapfeln kann man auf ähnliche Weise, mit Hülse einiger besondern Kunstgrisse, das allerweisseste und glänzendeste bereiten; wenn das am Feuer geschmolzen wird, so wird es soklebrig als der Leim. A. d. U.)

Die ganze Gattung wird von Linne unter der einigen Benennung begriffen, Triticum calycibus truncatis, quadrifloris, flosculis aristatis kermaphroditis, intermedio neutro, p. 127. Es hat aber selten vier Blumen; die unsruchtbaren Blumen sind behm Weizen auch keine Seltenheit; die Grannen sind nirgend beständig, so daß diese Desinition nicht gültig sehn kann.

Es soll also heißen: Triticum locustis trifloris, calycibus truncatis, mucronatis, calycibus cartilagineis semen continentibus.

Verwundern muß man sich, daß Tournefort dieser Gattung mit keinem Wort gedenkt.

5. 14.

Ganz verschieden von dem gemeinen Korn ist: Triticum levissimum locustis trisloris, storibus calycem excedentibus, compressis, longissime aristatis, sig. 16.

Triticum Poloniæ, Morison III. sect. VIII. t. 1. fig. 8.

Triticum Polonicum Pluknet phytograph. t. 231. fig. 6. etwas schlecht.

Triticum calycibus trifloris, nudis, flosculis longissime aristatis, racheos dentibus barbatis, Linn. p. 127. In welcher Definition die Bemerkung des Barts diese Gattung von unserm Weizen nicht gut unterscheidet, da er ben demsselben oft noch merklicher ist.

Polnischer Weizen. --

Ist unter allen Weizengattungen der allersschönste, mit einer sehr langen oder halbschubigen Plehre, die zwar nicht mager aber glatt ist.

unter

Unter den Aehrgen der Bluthen fist ein Zirkel von furzen Haaren, dieser ist oben an der Aehre långer. Die Aehrgen berühren einander und liegen wie die Ziegel übereinander, nirgends wird die Aehre unterbrochen. Ein jedes der Aehrgen ist von ungewöhnlicher Länge, oft eines Zolls lang, mit gedrengten platgedruckten Balglein, und vollkommnen glatten Bluthen die meergrun sind. Die Kelchbälglein haben kurze Spiken, und sind abgestumpft, die Spipe aber hat eine ge= ringere Breite als ben den 2 vorhergehenden Weizengattungen. Die Aehrgen haben 3 Blumen auch 4 Blumen, die eine Bluthe ist aber oft unfruchtbar, und wann 4 Bluthen sind, so werden immer 2 unfruchtbare gefunden. Das aussere Blumenbälglein, ist wie der Kelch gestrichelt, mit einer 3 spältigen Spike, die mittlere Granne ist halbschuhig: die innere um vieles kurzer. Der Saame ist långer als von allen andern Weizen! im übrigen bauchigt auf der einen Seite mit einer Furche durchzogen, ander Spitze bartigt, an der Basis abgeschnitten. Zwen lanzettenförmige Blumblåttlein.

Es ist übersendet worden unter dem Titel Wallachisches Korn. Blé d'Egypte, Blé de Surinam, Blé de Mayador.

Man pflanzt ihn aber selten; er wird im Frühling gesäet. --

S. 15.

Die kleinste unter allen Weizengattungen ist IV. (Linkorn.)

T. spica disticha, locustæ florib, ternis, binis cristatis. f. 11.

Zea monococcos, briza quibusdam. J. B. II. p. 413. Raj- II. p. 1342.

Zea Briza dicta s. monococcos Germanica C. B. Theatr. p. 415. Moris, III. S. VIII. t. 1. f. 2.

Triticum calycib. trifloris flosculo altero aristato, intermedio neutro Linn. p. 127. welche Definition sur Triticum und Zea sich gleichwohlschickt.

Hordeum distichum spica nitida Zea s. Briza nuncupatum J. R. H. Die Aehre ist lang, schön zwenzeiligt, so daß die Aehrgen, nicht die auf der andern Seite, sondern ihre eignen Cameraden auf dergleichen Linie der ganzen Länge nach wie die Dachziegel decken. Die Blumen sind in dieser Art die kleinsten im ganzen Geschlecht der Getrendarten. Die Aehrgen sind rundlicht, auf der Seite gegen dem Schaft zu flach oder hohl, auf der andern gewölbt. Die Kelchbälglein sind etwas ungleich, das aussere langer, abgeschnitten, die Spike wird von der verlängerten Nerve formirt. Zwen Bluthen tragen Frucht. Das aussere Balglein hat die Form eines halben Regels, die Spiße ist 3 fach, so daß auf der Mitte eine zwen oder 3 Zoll lange Granne herfurwachst Die. Granne von der andern fruchtbaren Bluthe ift kaum langer als eine Linie, doch beständig vorhanden. Die Figur des Saamens ist etwas verschieden, obgleich auch dieses Saamenkoru an der Spike mit Haaren bedeckt, und an der Grundfläche abgestutt ist, denn die kleine Furche, welche ben den vorhergehenden Weizengattungen zwen etwas breite Sugelchen voneinander theilt, ist hier schlechtweg eine Spalte, und der ganze Saame ringsum ges wolbt. Das innere Balglein ift viel kurzer, oft aber

mißlingt die eine Bluthe, und bleibt nur Ein Korn, wovon die Pflanze den Namen hat.

Die 3 te unfruchtbare Bluthe wird in der ansdern fruchtbaren eingeschlossen, die Blumenblätter sind auch hier ebenfalls, wie ben allem Getreid vorhanden.

Es wird auf den Vergen gesäet, und dienet zum Vrodbacken der Armen, das Vrod davon wird aber etwas schwarz, und ist nicht so angenehm.

Ich bin genöthiget die Beschreibung von Gerste, Haber und Roggen auf eine andere Gelegenheit zu verschieben.



Zwente Rede.

gehalten den 11. Nov. 1775.

Gerste, Roggen, Haber.

§. 16.

Da ben der Gerste und benm Haber, eben so wohl als benm Beizen Verbesserungen Platz haben, so habe ich auch diese Getrendarten mit der Linse genan untersucht, und endlich gefunden, daß ich auch hier theils in Ansehung der Geschlechter, noch mehr aber in Vestimmung der Gattungen vom Herrn von Linne abweichen müsse. Und ich hosse: daß gewiß niemand diese Abweichung einem alten Manne, der sich dem Tod nahe sühlt, sür Neid oder Mißgunst auslegen, werde; ich muß vielmehr auch benm Sterben noch die Sachen so beschreiben, wie sie mir einleuchten, und wie ich sie vor Augen sehe.

s. 17. Gerste

Die allerälteste unter allen Getrendarten: wenigstens ben den Griechen, nach dem Zeugniß des gelehrten Henne auch ben den orientalischen Bölkern sehr gewöhnlich; auch zum Brodbacken ist die Gerste von allen Zeiten her gebraucht worden.

Der Schaft ist wie benm Weizen abwechselnd mit kleinen Grüblein ausgegraben, worinn die Blüthen ohne die geringste Stielchen ganz fest aufsiken.

Die Blumen sind also in einer Aehre gesammelt, und sisen am Schafte.

Jede Blume hat zwen Anhängsel, die am Boden derselben siten, diese sind ganz schmal und flach, und enden sich in eine Granne.

Das ansere Blumenbälglein ist viel grösser, und von 3 hervorstehenden Linien durchlossen, wovon die mittlere in eine flache sehr lange Granne auslauft, und den ganzen Saamen genau einschließt, wenige Spielarten ausgenommen.

der Geschlechter, zc. des Getrendes. 55

Das innere Balglein ist viel kleiner, flach, zugespitzt, ohne Granne.

Blumenblatter 2 wie gewöhnlich.

Dieser Getrendsaame ist auf einer Seite bauchigt, auf der andern durch eine Furche getheilt, und an der Spipe mit Haaren bedeckt.

Dieser Charakter ist von dem Linnäischen (Gen. plant. n. 8.) in so weit entfernt, daß dieser berühmte Naturkundige dren Blüthen statt eisner zählt, und diesen einen sblättrigen Kelch gibt, dren paar Anhängsel (Kipulæ) nemlich unter eben so viel Blumen.

-Ich sehe aber nicht ein, warum man 3 versschiedene Blumen statt eines einigen Aehrgens zählen soll, gleich als wenn sie in einer einzigen Einhüllung eingeschlossen wären.

Nach der Strenge der Linnäischen Methode, follte die Gerste in mehrere Geschlechter vertheilt werden. - Da in den einten Gattungen alle Blüthen fruchtbar sind, ihre eignen Staubsäden und Staubwege haben, in andern sind nur wenige vollkommene Blüthen, und die meisten unfrucht-

bar, die man wegen der unvollkommenen Staubfaden mannliche nennt. (Das kann nicht richtig fenn, -- wo die Staubwege fehlen, und hingegen Staubfåden mit Antheris vorhanden sind, das find die mannlichen Bluthen. - 11.)

Ich mache den Anfang meiner Historie mit den Gattungen, die lauter fruchtbare Blumen tragen, und diese dunken mich in ihrem Geschlecht die vollkommensten.

S. 18.

No. 1. Hordeum (hexastichon) floribus omnibus fertilibus; spica sexfariam sulcata.

Gerste (sechszeilige) alle Blumen sind fruchtbar; die Alehre ist durch Jurchen in 6 Zeilen abgetheilt.

Sie wird bin und wieder im Fruhling gefäet, und scheint wegen der Fruchtbarkeit aller ihrer Bluthen die reichste Erndte zu versprechen, doch ist sie ben unsern Landleuten nicht gar beliebt, weil sie den fettesten Boden erfordert, und mehr Klepen gibt als Mehl, darum wird fie auch nicht hånsig gepstanzt. Im übrigen zeigt sich aus den Tabellen des Herrn Dokter Lochers, die von Herrn Ehorherrn Gesner mir communicirt worden sind, daß eben diese Gerste unter allen Getrendarten die reichlichste Erndte geliesert, habe, so daß auf einer Juchart Zürchermäß 2222 Pf. erzielet worden. Da alle andere Getrendfrüchte weit unter dieser Fruchtbarkeit geblieben sind, und selbst die Reisgerste, die dieser an Fruchtbarkeit am nächsten gekommen nur 2133 Pf. eingebracht. Die Erndte der Geiligen Gerste war in Absicht auf den ansgestreuten Saamen 16 sach. Aber die ersahrneren Dekonomen in unserm Lande haben schon 50 sache Erndten erlebt.

Die Gestalt aller Gerstengattungen ist fast die gleiche; eine einjährige Wurzel, ein Halm von 2-3 Schuhen; mit Haaren besetzte, weiche Blätter, die dis auf 4 Linien breit sind.

Die Aehre kurz 1-2 Zou lang.

Alle Bluthen gleich und fruchtbar, sehr wenige von den untersten ausgenommen, die gern unvollkommen bleiben, wie fast ben allen Getrends arten zu geschehen pslegt, so gar auch ben den Gräsern, die Alehren tragen.

Unter jeder Blume sitt ein halber Zirkel, der vom Schafte sich erhebt, und aus einem Pinsel von zarten Haaren besteht.

Die Alehre, wenn sie noch jung ist, scheint stach zu senn, wie in andern Gattungen der Gersste, je mehr sie sich aber der Zeitigung nähert, desto tieser senken sich die Furchen zwischen den GZeilen der Körner ein, welche aus den übereinander liegenden Blumen erwachsen, die in 6 unt unterbrochnen parallelen Renhen stehen. So wird die Alehre Gzeilig.

Unter jeder Blume stehen 2 Anhängsel, Splitter (stipulæ) die ungleich in der Länge sind, und sich in eine Granne von 3-4 Linien enden; ste sind platt, und viel schmäler als die Blüthe. Man kann sie nicht für einen eigentlichen Kelch gelten lassen, da sie die Blume im mindesten nicht wie der Kelch des Weizens und des Habers einschließsen, sondern ganz loos sind, und von ihr entsfernt da stehen.

Die Blüthe wird formirt aus einem grossen äussern Bälglein, das eckicht ist, und von 3 hervorstehenden Linien durchlossen wird, wovon die mittlere sich in eine sehr lange Granne endet, die 4 und mehr Zolle hat, und ihrer ganzen Länge nach an den Seiten hin von kleinen Dörnchen zackigt wird.

Das innere Bälglein ist kleiner, spizig und flächer.

Wenn die Blume der Zeitigung sich nähert, so schliesset sie mit ihrem äussern Bälglein den Saamen genau ein, so daß man sie kaum wegklauben kann; und daß man deu Kern durch Stossen von diesen seinen Husen Fülsen reinigen muß.

Der Saame selbst ist enförmig, elliptisch, auf der einen Seite mit einer Furche bezeichnet, auf der andern bauchigt, an der Spike mit Haaren beseit. Ich habe diese aus der Grafschaft Nidau, von den Bergen um Vasel, und aus dem Landogut Vressenberg; ferner aus Oestreich, und auch Arduin hat mir von Padua geschickt.

Diese Gattung ist Hordeum flosculis omnib.

hermaphroditis, aristatis, seminibus sexfariam æqualiter positis. Linn. spec. p. 125. Syst. XII. n. 98. 2.

Hordeum hexastichum pulchrum. J. B. II. p. 129.

Hordeum polystichum vernum. C. B. Theat. p. 439. wo die Aehre sehr lang abgemahlet ist.

Die unsrigen heissen sie Rollgerste, Stocks gerste.

Sie ist zärter als andere, und fürnemlich von dieser wird die Gerstenbrühe bereitet, weil sie leichter zu kochen ist.

\$. 19.

2. Hordeum (polystichon) flosculis omnib. fertilib. ordinibus indistinctis. Die Reyhen sind undeutlich.

Sie hat viel åhnliches mit der vorhergehenden, bisweilen wird sie auch im Frühling gesäet; ist die fürnemste unter allen Gerstegattungen; doch gewöhnlich säet man sie vor dem Winter.

Die Blumen wie allenthalben, einiche zu unterst

der Geschlechter, 2c. des Getrendes. 61 an der Aehre sind unsruchtbar, die übrigen alle bringen Körner die groß, und angeschwollen sind.

Bende Anhängsel unter der Blume sind ziemlich lang, und mit Grannen geendigt, die auf 1,2 und 4 Linien lang sind.

Die Blume ist der vorhergehenden vollkommen gleich, und auch 6 Zeilen, aber durch keine Zwischenfurchen so ordentlich abgesondert, man kann keine gewisse Renhen zählen.

Das äussere Blumenbälglein ist eckigt, und tragt eine lange Granne, das innere ist gestaltet, wie oben gesagt worden.

Der Saamen wird in der gemeinen Gattung vom äussern Blumenbälglein genau eingeschlossen = es gibt aber auch eine andere Gattung, ben wel, cher der Saame wie benm Weizen ausfällt; und von selbst aus seiner Hülle tritt. Diese Spielart schähen die Vauren selbst am höchsten, so daß sie auch derselben in den nordlichen Gegenden den Namen Zimmels-Gerste, himmlische Gersste, gegeben; als einer Pflanze die vom Simmel

herab zum Ruten der sterblichen Menschen gesendet worden.

Diese Gattung ist Hordeum flosculis omnib, hermaphroditis aristatis, ordinib. duobus erectioribus Linn. Spec. p. 125.

Hordeum Lobel, ic. p. 28.

Sie ist nicht Hordeum polystichon vernum J. B. II. p. 429. als welche 2 unfruchtbare Rephen von Blüthen tragt.

Hordeum polystichum hibernum C. B. Theat. p. 438. H. Oxon. III. S. VIII. t. 6. f. 3.

Wintergerste, Kerngerste.

Die Spielart b. ist Hordeum calesse Linn.

Mackte Gerste, Orge de Jerusalem, de Siberie.

Hordeum nudum gymnocrithon J. B. II. p. 430.

- Zeocrithon, vel Tritico-speltum. C. B. Theatr. p. 423.

Reisgerste bey unsern Landleuten.

Nach der czeiligen ist diese vielzeilige Gersten an Ertrag und Fruchtbarkeit die fürnehmste, und hat auf einer Juchart 2133 Pf. und 12 Unzen abgetragen. Da der Weizen kaum mehr als 1000 Pf. brachte, und der Roggen auf 1200 Pf. sich belaussen. Die Erndte war also 11 fach. Gewöhnlich ist sie 8 bis 10 fach und mehr.

Ben der Zeitigung fallen die Grannen von dies ser Spielart ab, so daß die Aehre dennzumal fast dem Weizen gleichet; und man sich nicht vers wundert, daß man ihr den Namen Zeocrithon gegeben.

Im übrigen ist diese Gattung nicht so gewiß und ausgemacht von der sechszeiligen Gerste verschieden deren ganze Blüthenstructur sie vollkommen vorstellt, nur allein die Furchen der Abre ausgenommen, und daß die efache Renhe der Körner hier weniger deutlich ist. Ich möchte aber nicht gern eine besondere Mennung statuiren als alle andere Schriftsteller und der Herr von Linne selbst.

Sie wird vor dem Winter gesäet: die Erndte

fallt in den Brachmonat, oft kommt sie schon im Man. Das Korn ist weniger zart, als ben der Sommergerste, und schwerer zu kochen.

S. 20.

3. Hordeum (æstivum distichon. Linn.) spicis explanatis, flosculorum duodus ordinid. fertilid. intermediis quaternis sterilidus mit flachen Nehren, nur 2 Reyhen der Blüthen sind fruchtbar, die 4 mittlern lassen die Ädrner fallen.

Auch diese Gattung also hat ihre 6 Zeilen, aber sie ist mehr flach, so daß sie 2zeilig scheint, wenn sie jünger ist, — immer aber ist sie weniger dick, als ben den vorhergehenden.

Der Schaft der Aehre ist gleich, und auch die kleinen Zirkel unter den Blumen. Aber von den Blüthen sind nur die Seitenrenhen fruchtbar, und den Blüthen der benden ersten Gattungen gleich, sie machen auch die ZSeitenrenhen aus; woraus das zwenzeilige Ansehen entsteht.

Die benden Anhängsel haben Grannen, wie ben den

der Geschlechter, rc. des Getrendes. 65

den übrigen Gattungen. Das äussere Blumenbälglein ist eckigt, mit dren hervorstehenden Linien, völlig wie ben den vorhergehenden Gattungen, die Granne ist eben so zackigt, und 4 Zoll lang.

Das innere Välglein ist ebenfalls gleich, wie ben den vorhergehenden, auch der Saamen, dieser klebt in der gemeinen Gattung genau an dem äusseren Välglein an; in der andern Spielart b. lassen die Välglein den Saamen fallen, völlig so wie der Weizen. Der Saamen hat ein sehr kurzes Stielchen, mit sogenannten neckariis, kleinen Ornamenten, und 2 gestderte Röhren.

Zu benden Seiten sind 2 Reihen unfruchtbarer Blüthen, die vielfach kleiner sind. Ste stehen in gleicher Fläche mit den Seitenreihen, und nehmen das Mittel ein, in dem sie den fruchtbaren (ich muthmasse es sollte stehen fertilibusque lateribus cedunt. —) Reihen zur Seite ausweichen. Sie haben gleiche Anhängsel, die lange Grannen tragen, und oben noch länger sind, bis auf & Linien.

Dieser ihre Bluthen sind elliptisch, sumpf d'

flach gedrückt, leer, von den fruchtbarn ganz verschieden. Das äussere Bälglein ist grösser, mit einer kurzen Spițe, und diese Spițe ist zurückgezogen; das andere kleinere Bälglein kommt mit diesem vollkommen überein.

Diese Gattung ist: Hordeum vulgare distichon. Morison. III. S. 8. t. 6.

Hordeum flosculis lateralib, masculis muticis, seminib, angulatis imbricatis, Linnæi.

Hordeum distichum Lobel. ic. p. 29. J. B. II. p. 429. C. B. Theatr. p. 439.

Zielgerste, heissen sie unsre Bauren.

Ben der Spielart b. fällt der Saame ans, die Bälglein kleben nicht an, und wenn die Pflamte gedörrt wird, so fallen die Körner von selbstab, so daß sie unter den Händen wegspringen.

Diese Urt ist ben Linnæo H. florib. lateralib. masculis muticis, seminib. angulatis, imbricatis, decorticatis.

Hordeum distichum spica compressa, zeocrithon. H. Oxon. III. S. 8. t. 6. f. 2. der Geschlechter, 2c. des Getrendes. 67

Hordeum dictum Oryza germanica J. B. II. p. 429. mit einer guten Figur und Besschreibung.

Hordeum distichum, quod spica plures ordines habeat - Plinio C. B. P. I. R. H. -

Seine Gerste b. ist eine andere pure Spielart, wie man dasür haltet, mit einer Aehre, die ost etwas kürzer ist, und runder, im übrigen den gleichen Charakter hat, jedoch so, daß diese Aehre bisweilen eben so lang wird, als ben den andern. Nemlich

III. Zeopyron s. tritico-speltum. Lobel. p. 30. So nimmt man gemeiniglich an, aber wegen den vollkommenen gleichen Blumen, würde ich diese Gattung lieber zu der Spielart von der nackten Wintergerste, No. 2. rechnen. —

Zeocrithon f. Oryza germanica C. B. Theatrum p. 1121. H. oxon. III. S. 8. t. 6. f. 2.

Hordeum distichum spica breviore & latiore, granis confertis. Raj. I. R. H.

Hordeum flosculis lateralib. masculis muticis, seminib. angulatis, patentib. decorticatis.

Linn. p. 125. Schreber p. 125. t. 17. welcher 2 unfruchtbare Bluthen mit ihren Anhängseln verbunden abgezeichnet, samt dem zien fruchtbaren Blumgen.

Die Sommergerste wird gewöhnlich im Schweizerland gesäet, daß man daraus Brühen kochen, zum Theil auch daß man daraus Brod machen könne. Sie wird im Man gesäet, in einem guten setten Voden, und gibt eine 10 sache Erndte. Die Spielart b. wird mit dem Dreschstegel ausgeschlagen, und man kann daben die Arbeit des Stossens erspahren, doch hat sie einen rohern Geschmack, man überläßt sie gemeiniglich den Dausben und dem Gestügel.

§. 21.

Die Gerste ist zu vielsachem Gebrauch sehr nuzlich, sie wird durch den ganzen gemäßigten Erdstrich gepstanzet, von klein Asien an bis in Lappland. Unter dem nordlichen Erdstrich ist sie noch viel gemeiner als ben uns, weil sie in kur zer Zeit, die Sommergerste zwischen dem 55 und 58 Tag vom säen an zeitig wird, weil sie vom gleichen Gewicht Saamen einen reichlichern Ertrag gibt, als alles übrige Getrend, und weil sie die Kälte besser ertragen kann. Unsere Vewohner der Alpen bauen zunächst an den Gletschern kleine Aecker mit Gersten, und glauben das diese schlecht gerathen senn, wenn die Erndte nicht 12mal den Saamen übertrist, denn eine reiche Erndte von dieser Sommergerste gibt 12sfache und 30sache Frucht. Das Korn ist frenlich kleiner.

Die erste Gattung von Gerste gibt susses Vod, von angenehmem Geschmack, das zwar seucht, und etwas schwarz ist, auch sehr bald spröde wird. Darum haben ehemals unsere Aelpler, da die Einfalt in Sitten und Gebräuchen noch unter ihnen herrschte, ein oder 2mal im Jahr solch Gerstenbrod gebacken, das sie als dünne und slache Kuchen versertigten, diese Scheiben an Faden zogen, sie über ihren Fenerheerd aushängten; und es dann so den Winter über in Fleischbrüh oder Milch erweicht, nach ihren Umstänzden assen. Nun haben die guten Leute auch gezlernt, sich mit dem besten Weizen zu sättigen. Die

Römer gaben ihren Goldaten Gersten anstatt Weizen zur Straffe.

Auf eine andere Manier wird die Gerste zur Speise gebraucht, wenn sie auf eignen Mühlen von der Rinde gesänbert worden ist, bende äufsersten Spizen werden durchs Stossen abgebrochen und in die Gestalt einer weissen Rugel verwandelt, welche in Fleischbrüh gekochet, aufschwillt, und von sehr angenehnem Geschmacke ist. Perlengerste. —

Die Alten bereiteten mancherlen Speisen von der Gerste; — erstlich die Polente (ein Namen der noch über Chur hinauf einer ähnlichen Gattung von gemeiner Speise geblieben ist, die man aus dem Polyg. Fagopyro bereitet) ward bereitet aus Gerste, die über Nacht in Wasser eingeweicht, und deun wieder getrocknet und geröstet wurde, her nach ließ man ste mahlen, entweder sogleich, oder nach einem zwenten Einweichen und Trockneu. Dieser Polente bedienten sich die Alten statt des Brods, und des Decocts davon statt der Ptisane.

Die Maze kam von der Polente, die mit

der Geschlechter, 2c. des Getrendes. 71 irgend einer andern Brühe oder Flüßigkeit gestnettet worden. —

Die Ptisane kam von gereinigter, gestofner, und an der Sonne getrockneter Gerste, die denn gemablen und von neuem gedörrt worden, indem man den subtilen Staub, der unter dem Reiben davon gegangen, wieder druber streute: so machten es die Ackersleute, Galenus verfertigte sie mit mehr Mühe etwas anderst. Die Ptisane selbst und das davon abgekochte Wasser genossen die Alten für Speise; dieser Ptisane bediente sich der grosse Urst Hippocrates in hikigen Krankheiten als des einzigen nährenden Getränkes. Zu unsern Zeiten wird die Ptisane anderst bereitet, die gerollte Gerste nemlich wird im Wasser gekocht, so daß sie fast zu einem Bren wird, hernach wird sie ge= ftoffen und durchgesiehen. Unter dem Ramen Ptisane wird aber auch eine Abkochung verstanden, so daß dieser Namen für allerlen medicinische Abkochungen genommen wird.

Ueberhaupt hat die Gerste sehr wenig, fast nichts von den glutinosen Theilen, die alkalisch

werden, (b) daher ist sie auch weniger hisig als der Weizen. Daher darf man ben uns den Pferden keine Gerste geben, wie man sonst in Spanien und den heisen Ländern zu thun pslegt, wo man, wie ehmals in Griechenland, dieselben mit Gerste anstatt mit Haber füttert; hier würde sie ben den Pferden Durchfälle verursachen.

Aus der Gerste wird auch insonderheit das Vier verfertiget, man schüttet sie auf Hausen/
und laßt sie fast keimen — (sie muß also auch ansgeseuchtet werden — 11.) hernach spreitet man den Hausen wieder auseinander, und röstet sie (an der Sonne? oder am Fener?) und kochet sie endlich mit Wasser und Hopfen. Diese Gattung von Getränke erhitzet etwas weniger als der Wein macht sett, und gibt, wegen dem, Mehl mit dem es vermischt ist, eine gute Nahrung. Vörhaave lehrte uns, daß durch das starke Braunschweigers bier die Kräste am besten wieder ersest werden. Das war das allerältesse Getränke ben den Egyptiern. Man bereitet Vier von verschiedener Stärztern. Man bereitet Vier von verschiedener Stärztern.

⁽b) Kesselmayer de quorundam veget, parte nutrit,

ke; das Schmalbter ist in hikigen Krankheiten dienlich, Sydenham rühmt dasselbe; das stårkske Vier giebt dem Wein fast nichts nach. —

Man pflauzet die Gerste mit grossem Nuzen, zu wiederholten malen kann man das Kraut abmähen, welches für das Vieh ein Futter giebt, und ben der letzten Ernd hat man noch die Kör-ner zum besten.

Das Ophthalmorystron vom Boolhausen war eine absurde Maschine, welche die Entzünsdungen der Augen noch verstärfte, da die Gransnen wegen den kleinen Dörnchen zu benden Seiten ja ganz zackigt und rauch sind.

Das gesagte gilt von allen Gattungen der Gerke; denn obgleich die erste Gattung die schönste ist, so ist doch die Natur ben allen gleich.

Zerosus der Geschichtschreiber meldet, sie sen zu Babylon von selbst gewachsen. Von Riedesel hat sie um Marzameni in Sicilien, die rusischen Reisenden um den Fluß Samara gesunden. Wenn der Ort nicht etwann ein alter, und durch den Krieg zerstörter Acker gewesen ist. Einmal habe ich auch Haber gesehen, der dren Jahr hinter einander alljährlich seine Erndte gab, nachdem ich einmal ungesehr eine halbe Juchart damit hatte ansäen lassen, vielleicht hätte diese frenwillige Ernde niemals aufgehört, wenn ich diesen Acker nicht zu einem andern Gebrauch bestimmt hätte. Doch ist dieser Versuch hinreichend, zu beweisen, daß auch jähriges Getreid ben uns von selbst sich wieder ersetzt und fortpstanzet.

§. 22.

Roggen.

Ein Schaft wie ben den vorhergehenden Getreidarten: der Charafter desselben kommt dem Charafter der Gerste am nächsten, so daß man wohl ohne unrecht zu haben, sagen könnte: der Roggen verhalte sich zur Gerste, wie der Weizen zum Lülche; sie differiren nemlich um ein einiges Anbängsel (stipula) welche ben der Gerste doppelt sind. Denn obgleich Linne eine etwas versschiedene Veschreibung gibt, so ist doch die Sache selbst gleichgültig.

Wenn man sagt, die Aehrgen haben nur eine Blüthe, so thut man der Natur kein Unrecht an; keine Blüthe des Roggens wird mit der ansdern vereinigt, noch in eine gemeinsame Umshüllung eingeschlossen, die Struktur davon ist, wenn man will, ganz vollkommen einfach.

So ist ein einziges Anhängsel, das von der Blume entfernt steht, oder zugespitztes Blättlein, das slach, schmal, und sehr spitzig ist, viel kleiner und schmäler als die Blumen, unter welcher es stehet.

Unter der Blume ist ein zarter Pinsel von Seisdenfaden, dieser ist ganz deutlich.

Die Blüthe besteht, aus einem äussern Bälglein das viel grösser ist, und länglicht lanzettensörmig, wie ein Schisslein ausgehöhlt, und endigt sich in eine schwache Zoll-oder anderhalb Zoll lange Granne. Der Rand dieses Bälgleins ist etwas rauch, und an den Seiten gezähnt, oft aber zeigen sich gar keine Zähnchen. Wenn die Pflanze zeitig ist, so sind die Zähne deutlicher oder zeigen sich wie lange Hanze.

Das innere Bälglein ist viel kleiner, und gleichfalls zugespitzt, gegen dem Saamen ausgehöhlt wie ein Schifflein.

Zwischen diesen 2 Bälglein, in der Höhle, welche sie formiren, sitzet der Saame, der mit 2 gestederten Staubröhren gekrönt ist.

Ferners 3 Staubfaden,

Und 2 Blumenblåtter, die elliptisch lanzettensförmig sind, gestedert und sehr zart, wie ben ansdern Getreidarten.

Der Saame ist ben seiner Zeitigung auf der einen Seite gewöldt, auf der andern durch eine Spalte getheilt; an der Spitze mit Haaren besetzt, kleiner und dünner als benm Weizen, fallt im übrigen aus, und hängt den Bälglein nicht an.

Wenn man lieber dem Linnäus folgen will (Gon. plant. n. 97.) so kommt allezeit in gleicher Fläche ein paar Blumen herfür, das nahe ben einander steht, und zu benden Seiten ein gleiches und ähnliches Anhängblättlein, welches unser Schriftskeller für den Kelch haltet.

I. Secale glumis floralib. glabris, ora denticulata.

Secale glumarum ciliis scabris. Linn. p. 124.

Es ist Secale J. B. II. p. 416. dem die Zähnchen der Bluthenbälglein nicht unbekannt geblieben sind.

Rogga s. secale Dodon. cereal. p. 47.

Secale hibernum vel majus. C. B. Theatr. p. 425.

und Secale vernum, vel æstivum, vel minus ib. p. 427.

Der Sommerroggen ist vom Winterroggen gar nicht unterschieden, ausgenommen daß jener ein straubigter Ansehen hat und kleiner ist.

Der Roggen b. mit Japfen, — ist eine häussige, und schädliche Krankheit desselben, die in Deutschland oft epidemisch graßirt — bisweilen auch in der Schweiz.

Die Anhängsel und Blumenbälglein sind daben in nichts geändert. Aber der Saame ändert sich in einen langen und stumpfen Cyliyder, der eis nen halben Zoll lang', und braun wird, inwendig voll von einem schwarzen Staub.

Secale luxurians. J. B. II. p. 417. C. B. Theatr. p. 433. 434.

c. Secale spicis ramosis Tenzel.

Roggen mit 2 Aehrgen, den ich vor mir liegen habe.

Wird vom Plinins nicht ohne Grund gesmeldet L. XVIII. 16. daß der Roggen eine Alspenpflanze sene, er ist nemlich in den kalten Gesgenden von Deutschland häusiger, so kommt er auch auf den kalten bergigten Gegenden des Rösnigreichs Neapolis schön fort, nachdem Karl V. den Roggen aus Deutschland dahin geschickt, daß man ihn in der Gegend säen sollte, da er sahe, daß diese kalten Berge sonsk kein ander Getreid tragen würden. Doch habe ich auch aus Sipposne in Afrika, und aus Sicilien sehr schönen Roggen, der dem unsrigen gleich ist. In warmen Gegenden wird er nicht so häusig gepslanzet: in der Schweiz wird er häusiger, entweder allein, oder mit Weizen vermischt gesäet; sie heisen dies

ses Gemisch Messel; (im Zürichgebiet Mischleten) theils damit für den gemeinen Bauersmann die Frucht, welche er zum Brod braucht, schon wie ers haben will vermischt werde, theils damit der Roggen mit seinem stärkern Halm widerstehe, und nicht so leicht, wie der Weizen allein, vom Wind und vom Regen zu Boden geworsen werde; sondern vielmehr mit seiner Stärke den schwächern Weizen ausrecht erhalte.

Der Roggen ist die långste, und stärkste von allen unsern Getreidpstanzen, um Göttingen wachst er 6 und 10 Schube hoch, und gibt eine sfache Ernde. Die Blätter sind glatt, wenn man sie rückwerts streicht, rauch, die Aehre lang, gleichsam zu benden Seiten vertheilt (disticha) mit dem Alter umgebogen, die äussern Bälglein, wenn sie noch zart sind, werden mit grünen Parallellinien bezeichnet, wenn sie zeitigen so werden sie strohfarb. Das Wehl ist etwas schwarz, süslicht, aber wird sehr leicht sauer, es wird auch stärker sauer als Weizen und Gerste, und hat weniger von der klebrigten Rahrung, welche alskalisch wird. Doch erwartet man vom Roggen

gewöhnlich eine starke Nahrung, und darum lieben ihn die Bauren (Pdoch nicht aller Orten, U.) so daß im niedern Deutschland auch groffe Herren Roggenbrod auf ihren Tisch kommen lassen, und es lieber essen, wenn es schwarz ist! Herr Doktor Resselmaner läugnet aber, daß es viel Nahrung gebe (de quorundam vegatabilium principio nutriente) nach den Versuchen des berühmten Spielmanns, da ihm der klebigte Theil mangelt, worinn hauptfächlich die nährende Kraft besteht. Wenn ich durch die Flecken und Dörfer in Riedersachsen und Thuringen um der Votanik willen reiste, so pflegte mir das Roggenbrod mit feiner Saure allemal für sicher das Sodbren nen im Magen zu verursachen; welches mich angenblicklich wieder verließ, wenn ich zum Wei zenbrod zurückfehrte. In Frankreich und England kennen nicht einmal die Bauern das Roggenbrod. In der Schweiz wird es mit Weizen oder Dinkel vermischt, und macht eine Mittelgattung aus.

Da der Roggen sauer ist, und das davon abgegossene Wasser die Eisenbleche anfrist, daß sie leichter das anhängende Zinn annehmen: so

hat man auch vom Roggen sagen wollen, daß er die Seuche geheilt habe. Der Roggenspiritus löst Eisen und Kupfer gewaltig auf; es gibt solsche, die behaupten, der Stein in der menschlichen Blase werde vom Saft des Roggens aufgelöst.

Ueber die Geschwüre wird das Mehl vom Roggen mit Wasser und Honig untereinander gestnetet aufgelegt; damit die Haut davon weich werde, und sich öffne. Das Decoct davon wird von Lower gerühmt, und von Hofmann; ben anhaltendem Gebrauch zeiget sich dasselbe in einer scharfen Verdorbenheit der Säften, die der alkalischen Natur sich nähern, mit andern Arznegen vermischt, vorzüglich würksam.

Die Zavken des Roggens sind lange Zeit und allgemein sür ein Gift angesehen worden, welches mit dem Brod, sonderlich mit dem warmen Brod vermischt eine eigne Krankheit verursache, deren Ansang in Kolikschmerzen besteht, die herenach in Lähmungen und in besondere Krebsschäsden ausschlagen, die weit und breit oft ganzen Dörfern viel Schaden zusügen.

Doch haben zu unsern Zeiten verschiedene, und zwar nicht schlechte Schriftsteller diese traurige Wirkung in Zweifel gezogen, und ungegrundet gefunden. Es scheint aber aus den Versuchen des Herrn Model, daß diese Roggenzähne mehr alcalinische Grundtheile besitzen; da ben der Distillation ein Del, das dem Hirschhornöl gleichet, ein alcalinischer Liquor, und ein flüchtiges Salz hinübergehn. Um defwillen mangelt ihnen aber auch ein saurer Liquor nicht.

Ben Versuchen endlich, die ganz neulich gemacht worden, scheint er weder Thieren noch Menschen schädlich gewesen zu senn. Aber diese Berfuche, wenn man sie miteinander vergleicht, stehen einander oft ganz entgegen, und eigne habe ich keine angestellt.

s. 24. Haber.

Einige Zaberarten von Linne und ebendessen Agroltides.

Der Kelch ist oft grösser als die Blume, und

besteht aus 2 meistens ungleichen Bälglein , die sich in eine Spipe einer Granne ähnlich endigen.

Das åussere Blumenbälglein ist bisweilen ohne Granne, meistens aber mit einer Granne verseshen, die am Rücken unter der Spike ihren Ansfang nimmt. Im Anfang ist sie gemeiniglich stark und durch ein Gelenk gebogen, am andern Ende aber meistens viel schwächer, doch ist bisweilen das Gelenklein so undentlich, daß die Granne kaum gebogen scheint.

Das innere Blumenbälglein ist kleiner, von benden Seiten hohl, und lanzettenförmig zusgespißt.

Die Staubfaden und Blåtter, wie gewöhnlich.

Die Granne kann kein wesentliches Kennsteichen des Habers ausmachen, (benm Herrn von Linne aber geschieht solches n. 91.) denn man muß daben erinnern, daß sie oft mangelt, wesnigstens ben unserm cultivirten Haber, wo bald ben einem Theil der Blumen, bald ben allen, keine Granne zu sehen ist; und so noch ben gar viel andern Gattungen. Es ist aber auch diese

Granne nicht beständig, nicht einmal oft in eine Schraube gedreht; frenlich gebogen, und diese Einbiegung scheint dem wesentlichen Charakter näher zukommen; obgleich auch hier Ausnahmen vorkommen.

Das Aehrgen hat 1,2, 3 Blüthen, so ist nemlich eben die cultivirte Gattung des Habers Beschaffen, in andern Orten hat es viele Blüthen.

Es gehört auch nicht zum wesentlichen und unterscheidenden Charakter des Geschlechts vom Haber, daß der Saame von den Bälglein genau eingeschlossen wird; denn ben dem Getreidhaber, dem man den Namen des nackten gibt, fallt er von selbst aus, und sohne Zweisel noch ben manchen andern Gattungen des wilden Habers.

Die Blumen stehen meistens am Halme wie Sträusse, doch gibt es in einigen Gattungen auch Aehren.

\$. 25.

No. 1. Avena panicula undiquaque sparsa, calycib. flore majoribus, gluma majori cartilaginea. Die Nehrgen verspreiten sich auf alle

der Geschlechter, 2c. des Getrendes. 85' Seiten, der Relch ist grösser als die Blüthe das grössere Bälglein knorplicht.

Ben dieser Gattung stehen die Blumen straußförmig, dieser Strauß von Blumen verbreiter sich
auf alle Seiten. Die Blumenstielchen, welche auirlförmig da stehen, sind etwas rauch; sie sind dünn,
und jeder einfache oder ästigte Quirl hat ihrer etwann 6; unter der Blume werden sie dicker, fast
wie ein zartes Käuschen.

Der Kelch besteht aus 2 Bälglein, die grösser sind als die Blume, sie sind gestrichelt und aus gehöhlt wie ein Schisschen und spizig lanzettensförmig.

Oft sind 2 Blumen, die eine hat einen Stiel; doch ist bisweilen nur eine, bisweilen 3, das aussere Bälglein ist dem Kelchbälglein ähnlich, oval-lanzettenförmig, grösser, knorplicht. Aus diesem, zwar nicht immer, kommt fast zu unterst vom Rücken die Granne hervor, von welcher der Unsang stark, das Ende aber schwach, und nach einem stumpsen Winkel gebogen ist.

Das innere Bälglein ist zugespitzt, von benden Seiten hohl, mit weissem Rande.

Staubfaden und

Blåtter nach Art der ganzen Gräserklasse.

Ein långlichter und dünnerer Saame als ben andern Getreidarten.

Die Blüthe und der Saame sind von schwar zer Farbe ben der einen Spielart, ben welcher auch die Grannen unterhalb schwarz sind, da sie hingegen ben der ersten Art weiß sind; sie dünkt mich auch härter zu senn, als ben der weissen.

Ich habe eine Menge Spielarten vom cultivirten Haber vor mir.

- I. Vom weissen.
- a. Eine Spielart, da die Aehrgen nur eine Blüthe tragen, und alle mit Grannen versehen sind.
- b. Eine Spielart mit einer einigen Blüthe, da die einen Blumen keine Grannen, die andern hingegen Grannen tragen.
- c. Mit einbluthigen Aehrgen, ohn alle Grannen.

- d. Eine Spielart da die einen Aehrgen 1 Blüthe, andere 2 Blüthen haben, und wo eine
 oder bende Blüthen mit oder ohne Grannen
 vorkommen.
- e. Eine andere mit 2 bluthigen Aehrgen, mit und ohne Grannen, daß auch nur eins von benden Bluthgen eine Granne trägt.
- f. Eine weisse Spielart mit 2 Blüthen in einem Aehrgen, die alle ohne Grannen sind. Nesmals habe ich eine Varietät angetrossen, wo 2 Blümgen in einem Aehrgen bende mit Grannen versehen waren.
- g. Eine Spielart mit 2 bluthigen Achrgen, in welcher nur sehr wenige Grannen waren.
- h. Eine Spielart mit 3 bluthigen Aehrgen, worinn die 3te Bluthe unvollkommen ist.

II. Bey der schwarzen Spielart' ist disweilen nur eine Blume, doch sind öfters 2; die Granne kommt aus der halben Länge des Rückens hervor, und ist länger als die Blume, der Anstfang davon ist schwarz, der übrige Theil blast. Die 2te Blüthe hat einen Stiel, ben dieser fällt

der Kelch gern ab, so daß die benden schwarzen Bluthen nackt da stehen bleiben.

- b. Eine Spielart davon mit 2 blutsigen Alehra gen, wovon nur eins eine Granne tragt.
 - c. Mit 2 bluthigen Alehrgen, die ohne Grannen sind? fad ? nenuar & susa du
 - III. Fine Spielart die zwischen a. und b. in der Mitte steht, mit schwarzer Granne, und beh dieser ist der grössere Theil des Blumenbalgleins weiß, der übrige Theil fdwarz. 3000

Der schwarze Saber ift den Pferden angeneh mer, jum Brodbaden aber wird er für harter gehalten; doch faet man ihn hin und wieder, und fast beständig bringt diese Gattung 2 Saamen zur Zeitigung. Dennoch wird die weiffe Spielart, als die zärtere von erfahrnen Landwirthen allen übrigen pergezogen if-doct, en nies entr auf tallen

Der Schaft vom cultivirten Haber ift Ellen lang und drüber, mit dunnem magern Spreu und glatten Blattern die benm zurückstreichen rauch find. Die Pflanze ist einjährig, und wird im Frühling gefaet.

Diese Gattung ist: Avena paniculata calycib.trifloris dispermis, seminib. levibus: Linn. p. 118. sie bringt aber sehr selten 3 Bluthen.

Avena vesca. Lobel. p. 31.

Avena alba & nigra J. B. II, p. 432.

Avena vulgaris s. alba C. B. Theatr. p. 469. sehr gut. Moris. t. 7. f. 1. & nigra C. B. ib. p. 472.

Daß er auf der Insul Juan Fernandez wild wachse, da habe ich nichts dawieder, glaube aber daben, er komme vom Saamen, der da durch eisnen Jufall ausgestreut worden. Den wilden masgern Haber hatte E. Bauhin schon gekannt.

18th 100 mm 19510 18. 126.

N°. 2. Avena panicula heteromalla, calyce flore majori, locustis bistoris, gluma majori cartilaginea. — Der Unterschied bey diesem ist, daß die Aehrgen alle auf eine Seite des Stengels sich richten.

Er ist vom obigen dadurch verschieden, daßsonderlich die obern Blumen sich auf eine Seite

werfen, welche Richtung des Strausses Scheuchzer paniculam heteromallam, Linnæus paniculam secundam nennet.

Diese Spielart ist oft ohne Grannen, und fast immer 2 blüthig; so war der, den ich zu Rosche sätzte, meistens waren ben ihm bende Blüthen fruchtbar, doch auch bisweilen die eine unfruchtbar, die eine hatte oft eine Granne, die andere keine, meistens aber waren bende ohne Grannen. Will jemand diese Art zur Gattung des gemeinen Habers rechnen, so habe ich nichts darwieder; das äussere Ansehen aber, welches Linne unter der Hand zu Rath ziehet, söndert ihn auss allerdeutlichste von jenem ab.

Einige Landwirthe ziehen diesel Gattung oder Spielart, als weit die erträglichere dem gemehnen Haber vor, und ich ließ zu Roche keinen andern säen: man nennt ihn Ungarischen Zaber, Welschen Zaber, 2c.

Avena. Dodonæus gedenkt dieser Art cereal. p. 78.

Die Bauren pflanzen den Haber nicht sonderlich

gern, obgleich der Preis desselben seit einigen Jahren gestiegen ist, da die Anzahl der Pferde zusgenommen hat, denn man glaubt, daß er den Boden ausräuche. Darum pslegt man ihn nur in magern Aeckern auf den Bergen zu säen: wo man kaum eine andere Erndte hossen darf; und wenn ein Acker neu aufgebrochen worden, so säet man ihn alsobald mit Haber an, um das Gras und Unkraut damit auszurotten. In Schottland ist der Haber die fürnehmste Feldsrucht, und wird so roh mit Wasser eingeweicht, und zu einem Bren gerüstet. — Wenn der Haber unters Brod gemischt wird, so gibt er ihm einen unangenehmen Geschmack, dergleichen Brod habe ich selbst bisweis len ben armen Vauern gekostet.

Der geröstete, und hernach zu gröberm Mehl zermahlte Haber, oder das gemeine Zabermehl, gibt einen Bren, der vielen angenehm ist, und sürsehr nährend gehalten wird, diesem aber widerssprechen die chnmischen Untersuchungen, welche benm Haber keine glutinosen Theile sinden (Kesssehmaner p. 23.) und auch wenig Schleim. Die Körner des Habers mit Wasser gekocht, geben eis

nen Rohm von angenehmen Geschmack, der nicht schlechter ist, als die Gerstenbrühe selbst, und daben von sehr gelinder, sanster Wirkung, in hixigen Krankheiten eine nupliche und heilsame Speise.

Den Pferden gibt der Haber Starke, ohne ihnen wie das Heu den Bauch auszustopfen.

No. 3. Avena calyce flore minori, locustis glabris bifloris aristatis, gluma minori bifida. Der Kelch ist kleiner als die Blumen, das kleinere Bälglein gespalten.

Der Strauß von dieser Gattung dunkt mich weniger auseinander gespreitet, und von weni' gern Blumen als ben No. 1. und 2.

Das Alehrgen ist offenbar långer, indem es ben dieser Gattung wieder die Art der vorhergehenden Gattungen Blumen bringt, die den Relch an Lange übertreffen, sonderlich wenn es ausgewach sen ist, und sich das Blumenstielchen der 2ten und 3ten Bluthe verlängert.

Die Alehrgen haben 2 und 3 Blüthen, bisweislen kommt auch selber die 3te Blüthe ganz zur Vollkommenheit, und wird fruchtbar, bisweilen aber bleibt sie ohne Korn; bisweilen kommt gar die 4te fruchtbare dazu.

Die zwente und 3te Blüthe sitt auf einem Stiele, vollkommen wie benm schwarzen Zaber. darum kann man von diesen Stielchen kein besonders Merkmahl für die Gattung hernehmen.

Der Kelch ist wie ben den vorhergehenden Arten aus 2 ungleichen aufs schärsste zugespitzten Bälglein formirt.

Die Blumen reichen ben meinen immer über den Kelch hinaus, die äussern Bälglein sind zugespitzt und bende haben Grannen.

Die Granne kommt ohngefehr aus der Mitte des Rückens, und ist immer schwach, und hat kein Gelenke; ist auch nicht gewunden, und kaum einmal gebogen.

Das innere Blumenbälglein ist an der Spike scharf gespalten. So sind die 2 blüthigen Aehrgen beschaffen, wenn noch eine dritte dazu kommt, so hat dieselbe eine sehr schwache Granne.

Der Saame fällt aus, und ist, wie ich benm Linne lese, und glaube nackt. Diese Gattung wird an verschiedenen Orten auf den Vergen in Schwesden gepflanzet, ben uns kennt man sie nur in den Gårten.

Diese Gattung ist: Avena nuda. Lobel. ic. p. 32. J. B. II. 473. C. B. Theatr. p. 471. Morison S. 8. t. 7. f. 4.

Avena paniculata calycib. trifloris, receptaculo calycem excedente, petalis dorso aristatis. Linn. Amœnit. Acad. III. p. 401. Spec. p. 118.

Nackter Zaber.

Aber weder die Grannen noch der Fruchtbosden haben ben dieser Gattung etwas eignes, er bringt auch nicht immer 3 Blüthen. Wenn das Entblößtstehen der Blumen und die Kürze des Kelchs nicht hinreichend wären, diese Gattung zu bestimmen, so könnte man den Charakter hernehmen von der schwachen Granne, welche kein Gestenke hat, und von dem gespaltenen innern Bälglein.

